

19. Sonntag im Jk A – 13.08.2023

Lesung aus dem ersten Buch der Könige 19,9a.11-13a

In jenen Tagen kam Elija zum Gottesberg Horeb. Dort ging er in eine Höhle, um darin zu übernachten. Doch das Wort des Herrn erging an ihn: Komm heraus, und stell dich auf den Berg vor den Herrn! Da zog der Herr vorüber: Ein starker, heftiger Sturm, der die Berge zerriß und die Felsen zerbrach, ging dem Herrn voraus. Doch der Herr war nicht im Sturm. Nach dem Sturm kam ein Erdbeben. Doch der Herr war nicht im Erdbeben. Nach dem Beben kam ein Feuer. Doch der Herr war nicht im Feuer. Nach dem Feuer kam ein sanftes, leises Säuseln. Als Elija es hörte, hüllte er sein Gesicht in den Mantel, trat hinaus und stellte sich an den Eingang der Höhle.

Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer 9,1-5

Brüder und Schwestern! Ich sage in Christus die Wahrheit und lüge nicht, und mein Gewissen bezeugt es mir im Heiligen Geist: Ich bin voll Trauer, unablässig leidet mein Herz. Ja, ich möchte selber verflucht und von Christus getrennt sein um meiner Brüder willen, die der Abstammung nach mit mir verbunden sind. Sie sind Israeliten; damit haben sie die Sohnschaft, die Herrlichkeit, die Bundesordnungen, ihnen ist das Gesetz gegeben, der Gottesdienst und die Verheißungen, sie haben die Väter, und dem Fleisch nach entstammt ihnen der Christus, der über allem als Gott steht, er ist gepriesen in Ewigkeit. Amen.

Aus dem Evangelium nach Matthäus 14,22-33

Nachdem Jesus die Menge gespeist hatte, forderte er die Jünger auf, ins Boot zu steigen und an das andere Ufer voranzufahren. Inzwischen wollte er die Leute nach Hause schicken. Nachdem er sie weggeschickt hatte, stieg er auf einen Berg, um in der Einsamkeit zu beten. Spät am Abend war er immer noch allein auf dem Berg. Das Boot aber war schon viele Stadien vom Land entfernt und wurde von den Wellen hin und her geworfen; denn sie hatten Gegenwind. In der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen; er ging auf dem See. Als ihn die Jünger über den See kommen sahen, erschrakten sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst, und sie schrien vor Angst. Doch Jesus begann mit ihnen zu reden und sagte: Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht! Darauf erwiderte ihm Petrus: Herr, wenn du es bist, so befehl, daß ich auf dem Wasser zu dir komme. Jesus sagte: Komm! Da stieg Petrus aus dem Boot und ging über das Wasser auf Jesus zu. Als er aber sah, wie heftig der Wind war, bekam er Angst und begann unterzugehen. Er schrie: Herr, rette mich! Jesus streckte sofort die Hand aus, ergriff ihn und sagte zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Und als sie ins Boot gestiegen waren, legte sich der Wind. Die Jünger im Boot aber fielen vor Jesus nieder und sagten: Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn.

Liebe Brüder uns Schwestern!

Da sehen wir die Jünger in Boot auf stürmischem See, und Jesus, der ihnen zuruft: „Fürchtet euch nicht, habt Vertrauen, ich bin es“. Schon auf dieses Wort hin beruhigen sich die Jünger und können ihre Angst ablegen.

Petrus aber fällt noch besonders auf: Überwältigt von der Erscheinung Jesu bittet er, ihm auf dem Wasser entgegengehen zu dürfen. Jesus sagt: Komm!

So verlässt Petrus sozusagen die brüchige Weltwirklichkeit, um seinen festen Halt in der Gotteswirklichkeit zu gewinnen. Doch dieser Übergang wird sich für ihn zu einer tiefen Krise gestalten; denn zwischen der Weltwirklichkeit, die er verlassen hat und der Gotteswirklichkeit, die er noch nicht erreicht hat, - zwischen diesen beiden Wirklichkeiten bekommt es Petrus mit der *Angst* zu tun. Doch gerade diese Angst-Krise treibt dem sinkenden ein Gebet auf die Lippen; aus dieser Krise heraus ruft er um Hilfe: „Herr, rette mich!“. Unverzüglich streckt ihm Jesus die Hand entgegen und entreißt ihn dem drohenden Untergang, - und an *diesem* Punkt ereignet sich die große Wende: Der beängstigte Petrus darf erfahren, dass Jesus ihn an sich zieht; er darf erfahren, dass Jesus ihm nahe ist, um für ihn da zu sein.

Diese Geschichte erzählt also von den *Jüngern* und sie erzählt von *Petrus*; aber sie erzählt nicht nur von diesen, sie erzählt auch von jedem von uns. Ob es um eine Situation inmitten von Naturgewalten geht, oder um sonst eine bedrohliche Lebenssituation; oder, ob es darum geht, Bekanntes loszulassen und Neues zu wagen, - immer dann geht es auch uns so, wie dem Jünger Petrus, der unterzugehen droht und um Hilfe ruft. Auch wir halten Ausschau nach jemandem, der uns Halt geben kann, uns Mut macht und Sicherheit verspricht.

Wie wichtig ist es für uns, dass es auch Menschen gibt, die mit uns gehen, Menschen, die uns von ihren Erfahrungen erzählen, Menschen, die uns Mut machen, indem sie uns spüren lassen: „Ich bin da, ich bleibe an deiner Seite“. Solche Menschen können uns viel Kraft geben und ermutigen uns, manche Krise zu bestehen.

Doch, wir dürfen uns hier nicht der Illusion hingeben; denn, wenn auch der beste Mensch sein Bestes gibt, so bleibt er eben doch ein Mensch und ist begrenzt. Und gerade deshalb kommt uns das Evangelium mit dem Beispiel des rufenden Petrus entgegen. Hier werden wir eingeladen, unseren Blick auf *Jesus* zu richten und überhaupt unser Leben auf *Gott* hin auszurichten.

Denn erst da, wo der Mensch nach *Gott* ruft, sich *ihm* anvertraut, wie Petrus, erst da wird er gehalten und getragen, auch im scheinbar *endgültigen* Untergang, nämlich im Tod. Wo der Mensch seinen Halt in *Gott* hat, da findet er die Kraft, auch in den Untiefen des Lebens nicht unterzugehen.

Von der heiligen Edith Stein, die die schrecklichsten Untiefen des Lebens erfahren hat, - von ihr sind uns sehr ermutigende Worte überliefert; voller Überzeugung sagt sie: „Es muss so sein, dass wir uns *ohne* Sicherung in Gottes Hände legen; umso tiefer ist dann die Geborgenheit“. - Das ist ein Wort, das uns Mut macht.

Was auch immer uns beängstigen mag, ob es die vielen heutigen Krisen sind; oder eine Krankheit oder ein persönliches Scheitern, - in all diesen und ähnlichen Fällen dürfen wir die Worte von Edith Stein wiederholen: „Es muss *so* sein, dass wir uns *ohne* Sicherheit in Gottes Hände legen; umso tiefer ist dann die Geborgenheit“.

Es gibt noch ein anderes Wort, das wir beherzigen wollen, ein Wort, das uns der selige Kardinal Newman hinterlassen hat; wörtlich sagt er: „Christus *in* uns ist immer stärker als die Welt *um* uns“; und im Hinblick auf Petrus sagt er: „Der Arm des Herrn ist nicht zu kurz, um uns vom Untergang zu retten“.

So ist es wahrhaftig: Der Arm des Herrn ist nicht zu kurz und nicht zu schwach, um auch *uns* heute, wie damals den Petrus, vom bedrohlichen Untergang zu retten. An *uns* aber ist es, den Blick auf Jesus zu richten; an *uns* ist es, nach ihm zu rufen; an *uns* ist es, uns von seiner rettenden Hand erreichen zu lassen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB